
Die politische Bedeutung der pornografischen Kehre

Mario Perniola / Sarah Fiona Maclaren¹

1. Die unmoralische Größe des Westens

Es ist allgemein bekannt, dass die Produktion von Hollywoodfilmen ab den frühen dreißiger Jahren bis 1966 von einer Regelung der freiwilligen Selbstkontrolle gelenkt wurde, die als *Hays Code* oder *Motion Picture Production Code* bekannt ist und die Darstellung jedweden Betragens oder Bildes untersagte, das als unmoralisch erachtet wurde: Dieses Verbot deckte ein sehr breites Spektrum von Verhaltensweisen, Handlungen und Anspielungen ab, die nicht nur den Bereich des Obszönen betrafen, sondern sich auch auf sexuelle Perversionen, Nacktheit, laszive Tänze und sogar auf sexuelle Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen erstreckten. In Übereinstimmung mit der sexuellen Moral, die seit vier Jahrhunderten im Westen vorherrschte, sollte das Kino der Spiegel einer gestrengen und rechtsschaffenen Gesellschaft sein.

Es gibt also durchaus Anlass zur Verwunderung darüber, dass diese über mehrere Jahrhunderte stabile Orientierung zu Beginn der sechziger Jahre umgestürzt wurde: Durch den Prozess einer fortschreitenden Deregulierung ist man bei der aktuellen Situation angelangt, in der sogar Kinder mittels des Internets leicht Zugang zu jeder Form von pornografischen Videos finden.

Ausgangspunkt dieser überraschenden Veränderung ist die sogenannte *sexuelle Revolution* der sechziger Jahre, ein historisches Ereignis, dessen Interpretation schwierig bleibt: Es liegt etwas Unbegreifliches und Rätselhaftes in dieser Deregulierung, die ihren Anfang in den Vereinigten Staaten nahm und sich dann in Westeuropa ausdehnte. Die kommunistischen Länder hingegen sind dem politischen Projekt einer von Prinzipien einer Sexualmoral gelenkten Gesellschaft treu geblieben.

Die Ideen der *sexuellen Revolution* stellten keine Neuerung dar. Sie waren in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts von der Bewegung Sexpol erarbeitet worden, an der viele Ärzte, Intellektuelle, Psychoanalytiker und Ar-

¹ Die Kapitel 1 und 3 wurden von Mario Perniola verfasst, das Kapitel 2 von Sarah Fiona Maclaren.

beiter beteiligt waren, die der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs (SDAPÖ) angehörten. 1928 wurde die *Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung* gegründet. Diese organisierte Versammlungen und veröffentlichte Broschüren gegen die sexuelle Repression, die als wesentlicher Aspekt der bürgerlichen Gesellschaft angesehen wurde. Nach Ansicht ihrer Mitglieder war die Unwissenheit in Sachen Sexualität notwendiger Bestandteil des Kapitalismus und eine materielle Emanzipation wäre nicht ohne die sexuelle Emanzipation möglich gewesen. Einige Jahre später gründete der Psychoanalytiker Wilhelm Reich, der die treibende Kraft der Bewegung war, die von ihm geleitete *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie* (ZPPS) (1934–1938), für die auch der Psychoanalytiker Karl Motesiczky (1904–1943) unter dem Pseudonym Karl Teschitz schrieb.

Die Bewegung führte einen Kampf an zwei Fronten. Auf der einen Seite gegen den Nationalsozialismus, auf der anderen (ab 1932) gegen den Sowjetkommunismus. Die radikale Kritik des ersten fand ihre Formulierung in Reichs umfangreicher *Massenpsychologie des Faschismus* (1933), demzufolge der Erfolg der nazistisch-faschistischen Propaganda auf der Aktivierung tiefer unbewusster Triebe repressiven Charakters und patriarchalischen Ursprungs gründete. Die Kritik an der Gesellschaftspolitik der Sowjetunion findet sich im zweiten Teil des Bands *Die Sexualität im Kulturkampf* (1936), in dem Reich mit großer Vehemenz die reaktionäre Rückentwicklung der sowjetischen Politik und Gesellschaft brandmarkt, die im Laufe der dreißiger Jahre das Gesetz gegen die Homosexualität wieder in Kraft setzt, die Abtreibung unterbindet, Ehe und Familie als Zwangsinstitutionen restauriert und die Verantwortung für die Erziehung der Kinder wieder der Autorität der Eltern unterstellt.

Bekanntlich stirbt Reich 1957 in einem Gefängnis der Vereinigten Staaten, nachdem die *Food and Drug Administration* ihm die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Experimente verboten hatte und er zu zwei Jahren Gefängnis wegen Beleidigung des Gerichts verurteilt worden war. Einige Jahre danach erfährt sein zweites Buch, das bereits 1945 wiederveröffentlicht und unter dem Titel *The Sexual Revolution* ins Englische übersetzt worden war, einen riesigen Erfolg und wird einer der grundlegenden theoretischen Bezugstexte der westlichen Deregulierung der Sexualität, zusammen mit Herbert Marcuses *Eros and Civilisation* (1955) und Norman O. Browns *Life Against Death* (1959). Zeitgleich werden Romane wie *Lady Chatterley's Lover* von David Herbert Lawrence oder *Tropic of Cancer* von Henry Miller extrem populär, deren Veröffentlichung über Jahrzehnte von der Zensur unterbunden worden war.

Jenen, die im Westen der sechziger Jahre jung gewesen sind, erschien die sexuelle Revolution wie etwas Selbstverständliches, das eng mit den Ideen der Demokratie, der ökonomischen Entwicklung, der Verbesserung der Lebensbedingungen

und des wissenschaftlichen Fortschritts verbunden war. Betrachtet man sie aus der Perspektive eines weiteren geschichtlichen Horizonts, so erscheint sie als eine kurze Parenthese zwischen der Repression sexueller Bilder, die im Abendland über Jahrhunderte andauerte und der aktuellen Flut an für alle zugänglichen pornografischen Bildern, die schließlich, gerade durch ihren unendlichen Überfluss, das Verschwinden jeglicher erotischer Spannung erzeugt. Der außerordentliche und anomale Charakter der sexuellen Revolution der sechziger Jahre findet seine Erklärung im Wegfall der zwei großen mit den sexuellen Beziehungen verbundenen Ängste: in der Entdeckung einer Behandlung, welche die Syphilis besiegt und in der Vermarktung der Verhütungspille (die bereits dreißig Jahre zuvor erfunden worden war). Was die Pornografie anbetrifft, so geht die Ermöglichung des sogenannten pornografischen Heimkinos auf die fünfziger Jahre zurück, auch wenn erst 1965 die Kodak Super-8-Kamera auf den Markt gebracht wurde. Zusätzlich zu diesen technischen Erklärungen lässt sich der demografische Faktor anführen: der Baby Boom, der in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem starken Anwachsen der jugendlichen Bevölkerung führte. Gleichwohl reichen diese Erklärungen nicht aus, um ein derart revolutionäres Massenphänomen zu erklären, das innerhalb weniger Jahre jahrhundertalte Tabus und Verbote demoliert hat.

Nicht hinreichend in Betracht gezogen wurde bisher hingegen der politische Faktor: Die sexuelle Revolution stellt einen Aspekt des Kalten Kriegs gegen den Kommunismus dar, der weitaus effizienter war als Marschflugkörper und Atombomben. Clausewitz, der große Theoretiker der modernen Kriegsführung sagt mit Bezug auf die Napoleonischen Kriege, dass die *moralische Größe* das wichtigste Element des Krieges gewesen sei. In den sechziger Jahren war es aber die *unmoralische Größe* des Westens, die eine große Anziehungskraft auf die Jugend jenseits des Eisernen Vorhangs ausübte. Zusammen mit der Verfügbarkeit von Konsumgütern bot die sexuelle Deregulierung des Westens etwas weitaus Attraktiveres an als die sowjetischen Fünfjahrespläne. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass der zweite Teil von Reichs *Sexueller Revolution* (schon in der Fassung von 1935) einer radikalen Kritik der vom Stalinismus vorangetriebenen autoritären Politik der sexuellen Repression gewidmet ist: Reich hat sich ganz gewiss nicht vorstellen können, dass bereits wenige Jahre nach seinem Tod in einem amerikanischen Gefängnis sein Buch eine mächtige Waffe des westlichen Kapitalismus werden sollte, um das Alltagsleben der kommunistischen Regime von innen zu unterminieren. Es ist wahrscheinlich, dass die sexuelle Revolution als psychologische Waffe einen größeren Einfluss auf die europäischen Staaten des kommunistischen Blocks hatte als auf die Sowjetunion: In Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei existierte eine äußerst raffinierte und feinsinnige erotische Tradition, so dass die westliche Provokation hier genug Angriffsfläche fand, um eine fatale Bresche zu schlagen. Es ist kein Zufall, dass der Zusammenbruch 1989 von diesen Ländern

ausgang. So findet die 1868 von einem *Lord Chief Justice* formulierte Theorie ihre Bestätigung, derzufolge das Kriterium zur Bestimmung des Obszönitätsgrades einer Sache nicht im Schamgefühl der Allgemeinheit zu suchen sei, sondern in jenen Geistern »open to such immoral influences«. ² In anderen Worten, um einen berühmten Satz des Neuen Testaments zu paraphrasieren: *omnia immunda immundis*. Einem anonymen Geistlichen des 19. Jahrhunderts zufolge, der Autor einer *Challenge to the Sex Censors* war, existiert die Obszönität nur im Gehirn desjenigen, der sie entdeckt und die anderen dafür anklagt. ³

Auf die erste Phase der sexuellen Deregulierung von 1965 bis 1980, deren Schwerpunkt auf der Permissivität gegenüber sexuellen Verhaltensweisen lag, folgte eine zweite Phase, in der in sehr kurzer Zeit die Pornografie für straffrei erklärt wird, die für Jahrhunderte in Bordellen, in den Regalen der Bibliophilen, den Boudoirs der *gens du monde* oder den *enfes* der Bibliotheken abgeschottet gewesen war. Dieses Phänomen, das sich in den achtziger und neunziger Jahren entwickelt, ist erstaunlich, besonders, wenn man in Betracht zieht, dass ein früherer Versuch der Deregulierung, der mit dem sogenannten Cinéma X in der ersten Hälfte der siebziger Jahre unternommen wurde, in Frankreich durch drückende steuerliche Maßnahmen blockiert wurde, die es zu einem ökonomisch defizitären Unterfangen machten.

Auch in diesem Fall gibt es eine technische Erklärung, die mit der Erfindung der Videokamera und der Videokassetten, ihrer Vermarktung 1982 (Betacam) und mit der anschließenden Verbreitung von Pornovideos in großem Maßstab zusammenhängt. Gleichwohl hätte diese Wende sehr gut durch die Zensur blockiert werden und die Videos hätten illegal bleiben können, wie es bei der pornografischen Fotografie geschehen war, die über hundert Jahre gebraucht hat, um legalisiert zu werden. Noch 1990 führt die Ausrichtung von Robert Mapplethorpes Fotoausstellung *The Perfect Moment* in Cincinnati zu einem Prozess gegen das Contemporary Arts Center mit einer Anklage wegen Obszönität und zu nicht endendem Gerede über den Unterschied zwischen Pornografie und Kunst.

Wie erklärt sich also diese schnelle und unvorhergesehene Deregulierung der Pornografie seit 1980? Ich erinnere mich daran, dass ich just im Mai jenes Jahres einer Zeitschrift, dem *Giornale dei Genitori*, also einer Elternzeitschrift, ein Interview zu diesem Thema gegeben habe. Das Interview trug den Titel *Die Pornografie und die Massenmedien*. ⁴ Es ist offensichtlich, dass es in den folgenden Jahren für die Eltern nicht mehr notwendig war, auf diesem Weg über dieses Thema informiert

² Michael Kelly (Hg.): *Encyclopedia of Aesthetics*, Bd. 4, New York/Oxford 1998, S. 386.

³ Henry Miller: *Obscenity and the Law of Reflection*, New York 1945.

⁴ Mario Perniola: *La pornografia e i mass-media*. Intervista con Mario Russo, in: *Il Giornale dei Genitori* (März 1980).

zu werden, weil diese Aufgabe von den Massenmedien übernommen wurde. In wahrhaft lächerlicher und höhnischer Weise wurde so ein anderer Aspekt des Programms von Sexpol und Wilhelm Reich verwirklicht, der in seinem Buch *Die sexuelle Revolution* den Wunsch geäußert hatte, dass den Eltern alle Macht über ihre Kinder entzogen und ihre Erziehung von der Gesellschaft übernommen werden solle. Die Familie wurde nicht, wie Reich es sich vorgestellt hatte, vom Kommunismus destabilisiert, sondern vom Kapitalismus, durch das Fernsehen, durch Videos und durch das Internet. So wurden die Eltern ins Abseits gestellt und ebenso die Schule: Für die Vergesellschaftung der Erziehung sorgt direkt das Kapital, das dabei auch auf den Staat und das Bildungsministerium verzichten kann.

Was ist also 1980 geschehen, das für den Westen so gefährlich und furchteinflößend war, dass es ihn dazu bewegt hat, eine so permissive und laxe Strategie zu wählen? Ein Jahr zuvor war tatsächlich etwas außerordentlich Schwerwiegendes vorgefallen, und zwar am 11. Februar 1979. Liest man die Meldungen dieses Tages in den italienischen Zeitungen, so erfährt man, dass sich in der italienischen Radiosendung *Tutto calcio minuto per minuto* um 15:57 eine unvorhergesehene Unterbrechung ereignet, die das gesamte italienische Fußballvolk, sofern es nicht ins Stadion gegangen ist, in tiefe Niedergeschlagenheit versetzt. Man erfährt außerdem, dass die nordirische Band *Stiff Little Fingers* ihr erstes Album, *Inflammable Material*, veröffentlicht und dass viele auf den schnellen Erfolg der Band wetten, die im Sommer 1977 von Gitarrist Jack Burns und Schlagzeuger Brian Faloon in Belfast gegründet worden war. Es jährt sich schließlich zum fünfzigsten Mal das Datum der Unterzeichnung der Lateran-Verträge, die das Ende des Konflikts zwischen italienischem Staat und Kirche markierten und das zwei Jahre zuvor zum Nationalfeiertag erklärt worden war. All diese Tatsachen scheinen in keinerlei Zusammenhang mit der Pornografie und der Obszönität im engeren Sinn zu stehen, es sei denn, man verstünde das Wort in jenem Sinn, den ihm Jean Baudrillard verliehen hat. Tatsächlich verwendet dieser französische Denker die Idee der Obszönität und der Pornografie in einem recht weiten Sinn, der schließlich jede Sichtbarkeit ohne Vermittlung und die Welt der Kommunikation *tout court* einschließt. Was diese auszeichne sei eine totale Promiskuität, in der jegliche Erkenntnis und die Erfahrung der Gegensätze untergehe: Jedes Ding behaupte auch, sein Gegenteil zu sein. Der Widerspruch, der für Hegel und für Marx der Motor der Geschichte war, erfährt eine Art Kristallisation, die ihn wirkungslos und obszön macht. Alles, was sich einer definierten Opposition zuordnen ließ, verliert seine Bedeutung durch die Unterunterscheidbarkeit [*indistinzione*] von seinem Gegenteil: Das Reale absorbiert die entgegengesetzten Begriffe, um sie beide in unsinniger Weise zu potenzieren.⁵ Darüber hinaus ist es notwendig festzustellen,

⁵ Jean Baudrillard: *Le crime parfait*, Paris 1995, S. 99.

dass es in der jüngeren sozio-philosophischen Reflexion eine Tendenz gibt, die Worte obszön und pornografisch unterschiedslos zu verwenden.⁶ Demnach wäre die gesamte westliche Gesellschaft ›obszön‹ und ›pornografisch‹, weil sie keine Unterschiede mehr kennt und alles auf eine Stufe stellt: Fußball, Rockmusik, religiöse Politik und islamische Revolution!

Tatsächlich hat sich am 11. Februar 1979 etwas von epochaler Bedeutung ereignet, das in einigen Internetchroniken nicht einmal Erwähnung findet: Am Morgen dieses Tages wird in Teheran offiziell das Ende der Monarchie erklärt und die Islamische Republik Iran ausgerufen. Es ist die Geburtsstunde eines theokratischen und ultrapuritanischen Regimes, das sich als das erste Anzeichen einer Revolution globalen Ausmaßes darstellt. Angesichts eines solch unerwarteten Ereignisses, das im Widerspruch zu allen demokratischen und laizistischen Geschichtsphilosophien steht, entwickelt der Westen zwei gegenläufige kulturelle Strategien. Die erste trägt den Charakter der mimetischen Rivalität und führt zur Renaissance des christlichen Fundamentalismus, der entsprechend den verschiedenen Ländern je spezifische Ausprägungen erfährt: In den Vereinigten Staaten führt dies zu einer konservativen und neopuritanischen Gegenrevolution, die in der Wahl von Ronald Reagan zum Präsidenten und seiner Kampagne gegen das *evil empire* ihren Ausdruck findet.⁷ Die zweite Strategie, die gleichzeitig mit der ersten verfolgt wird, steht hingegen unter umgekehrten Vorzeichen, die Deregulierung der Pornografie, die eine Herausforderung der gesamten Welt (vor allem aber der islamischen) von kolossalen Ausmaßen darstellt: das Bild des Paradieses auf Erden hier und jetzt. Wie Boris Groys anlässlich der pornografischen Photographien und Videos schreibt, die von amerikanischen Soldaten im irakischen Gefängnis von Abu Ghuraib aufgenommen wurden: »Die Würdelosigkeit des öffentlichen Lebens des Westens ist einmalig: diese profiliert die westliche Kultur im planetarischen Vergleich als extrem exotisch.«⁸

Mit dem Internet wird seit Beginn der neunziger Jahre ein letzter Schritt vollzogen: von den pornografischen Videokassetten zur direkten und sofortigen Verfügbarkeit jeder Form pornografischen Materials. Der letzte Zielpunkt wird vom Web 2.0 und von YouTube/YouPorn markiert, wo man alles gratis für unbegrenzte Zeit ansehen kann. In vielen Ländern ist YouTube das Ziel von Zensur und Filtern: Schon 2006 wurde die Plattform im Iran vom Komitee für die Verbreitung der Tugend und die Verhinderung des Lasters verboten.

6 Philippe Di Folco (Hg.): *Dictionnaire de la pornographie*, Paris 2005; Kelly: *Encyclopedia of Aesthetics* (wie Anm. 2).

7 Maldwyn Allen Jones: *The Limits of Liberty: American History, 1607–1992*, New York/Oxford 1995, S. 596 ff.

8 Boris Groys: *I corpi di Abu Graib*, in: *Ágalma* 11 (2006), S. 19.

Vor einigen Jahren konnte die Pornografie noch als »un marché moribond en pleine expansion« bezeichnet werden;⁹ heute scheint es, als ob diese, um Heideggers Sprache zu gebrauchen, in das Stadium ihrer Vollendung eingetreten sei. Wendet man auf die Pornografie an, was Heidegger vom Nihilismus sagt, so lässt sich sagen, diese »ist vollendet, wenn [sie] alle Bestände ergriffen hat und überall auftritt, wenn nichts mehr als Ausnahme sich behaupten kann«. ¹⁰ Die Perspektive einer von Jugendlichen zu ihrem Gebrauch und Konsum hergestellten Pornografie stellt bereits ihre Endphase dar.

2. Teenager-Sexting

Der Endpunkt der sexuellen Revolution ist das *sexting*. Es handelt sich um einen aus den englischen Wörter *sex* und *texting* zusammengesetzten Neologismus, und was damit bezeichnet wird, besteht darin, ein anzügliches Bild und einen Text zusammenzufügen, die dann per Internet oder über das Handy verbreitet werden. Diese Praktik zog bereits 2005 die Aufmerksamkeit der Medien auf sich.¹¹ Seither hat sich das Phänomen zunächst in Großbritannien, Australien, Neuseeland, den Vereinigten Staaten und Kanada ausgebreitet. Mittlerweile hat es eine solche Popularität erreicht, dass sich einschlägige Vorfälle überall ereignen, Italien eingeschlossen.

Die weite Verbreitung des *sexting* wird sicher von der technologischen Entwicklung mitbestimmt, vor allem vom Web 2.0. Wie jeder weiß, lassen sich mit dem Handy Nachrichten, Mails, Fotos und Videos verschicken. Es ist kinderleicht, diese auf YouTube oder andere Plattformen des *social networking* hochzuladen. Obwohl dieses Phänomen in den Anfängen dieser Technologien vor allen Dingen junge Erwachsene beiderlei Geschlechts involvierte, hat sich die Praxis, sich knipsen zu lassen, sich selbst zu knipsen oder gewagte Videos aufzunehmen, um sie mit den Handys und über das Internet zu verbreiten, auch unter Jüngeren verbreitet.

Das *sexting* hängt von der Geschwindigkeit des technologischen Fortschritts ab, der neue Formen sozialer Interaktion ermöglicht. Bilder mit erotischem oder sexuellem Hintergrund wurden schon immer, seit ältester Zeit hergestellt und verbreitet. Die neuen Technologien erlauben es jedoch, extrem explizite Fotos und Filme zu verwirklichen, die nichts mehr der Imagination überlassen. Darüber

⁹ Di Folco: *Dictionnaire de la pornographie* (wie Anm. 6), S. 101.

¹⁰ Martin Heidegger: *Wegmarken* (1976), Frankfurt/M. 2004, S. 393.

¹¹ Vgl. Yvonne Roberts: »The One and Only«, in: *Sunday Telegraph Magazine* (31. Juli 2005).

hinaus reichen wenige Sekunden aus, um sie an andere Handys zu verschicken oder sie im Netz hochzuladen. Schließlich darf man nicht vergessen, dass, einmal im Netz, das *sexting* sich der Kontrolle desjenigen entzieht, der es übermittelt hat – mit verheerenden psychologischen und legalen Konsequenzen.

Wie wir in diesem Abschnitt sehen werden, hat sich das *sexting* in ein Phänomen von globalen Ausmaßen verwandelt, in das Jungendliche in der ganzen Welt involviert sind. Sie tun es aus den verschiedensten Beweggründen. Es hat zahlreiche Implikationen, die das Verhalten der Jugendlichen sowie ihre Beziehungen zu Eltern und Lehrern betreffen, ganz zu schweigen von den rechtlichen Konsequenzen. Denn *sexting*-Vorfälle sind mittlerweile so verbreitet, dass sie zum Gegenstand nicht nur der medialen, sondern auch der sozialen, pädagogischen und juristischen Aufmerksamkeit geworden sind.

In seinem Buch *Rewired: Understanding the iGeneration and How They Learn* bemerkt der Technikpsychologe Larry Rosen, dass es heute in den Vereinigten Staaten eine *iGeneration* gebe, die sich völlig von allen anderen unterscheide, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs aufeinanderfolgten.¹² Die Generation der Babyboomer reichte von 1946 bis 1964.¹³ Auf diese folgte die *Generation X*, die den Zeitraum von 1965 bis 1979 umfasste,¹⁴ und schließlich ab 1980 die *Net Generation*.¹⁵ Was das Leben der *Net Generation* prägt, ist die immer größere Präsenz des Internets im Leben der Kinder, der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen. Die *iGeneration* verdankt ihren Namen all jenen Dispositiven, deren Namen mit *i* beginnen – iPod, iPhone, iTouch, iBook, etc. Die Kinder und Jugendlichen dieser Generation wurden in hoch technologisierte Umgebungen hineingeboren.

Im letzten Jahrzehnt haben diese Jugendlichen eine solche Vertrautheit mit diesen Dispositiven erlangt, dass sie besser mit ihnen umzugehen verstehen als ihre älteren Geschwister, ganz zu schweigen von ihren Eltern. Der Großteil dieser Kinder und Jugendlichen sind mit dem Internet aufgewachsen, haben praktisch sofort gelernt, mit dem Computer zu spielen, schauen darauf Filme und Videos und schicken, sobald sie können, Mails und Fotos an die Großeltern. Wenn sie größer werden, googlen sie, um Zugang zu jeder Art von Informationen zu erhalten, die sie interessieren, und sie konsultieren *wikipedia* zu Lernzwecken. Viele Jugendliche der *iGeneration* haben niemals ein »echtes« Wörterbuch konsultiert oder auch nur angerührt, ganz zu schweigen vom eigentlich unumgänglichen auf Papier gedruckten Lexikon. Darüber hinaus sind die Angehörigen dieser Genera-

¹² Vgl. Larry D. Rosen: *Rewired. Understanding the iGeneration and How They Learn*, New York 2010.

¹³ Landon Y. Jones: *Great Expectations: America and the Baby Boom Generation*, New York 1980.

¹⁴ Douglas Coupland: *Generation X: Tales for an Accelerated Culture*, New York 1991.

¹⁵ Don Tapscott: *Growing up Digital: The Rise of the Net Generation*, New York 1998.

tion wahre Multitasking-Monster, die es verstehen, eine Unzahl von Tätigkeiten gleichzeitig auszuführen. Sie sehen gleichzeitig fern, schicken sich Nachrichten, hören Musik, surfen im Internet, benutzen Handys, chatten auf MySpace und Facebook und verfolgen, welche Videos auf YouTube eingestellt werden. Kinder und Jugendliche sind also einer enormen Menge an Apparaten und Anwendungen ausgesetzt, die sie täglich konsumieren.

Larry Rosen hat seine Untersuchungen mit amerikanischen Jugendlichen durchgeführt. Das *sexting* hat aber heute globale Ausmaße erreicht. Angesichts der Funktionsweise des Internets als planetarisches Diffusionsmedium ist es natürlich wenig erstaunlich, dass das Verhalten der *iGeneration* auf kein bestimmtes geografisches Gebiet beschränkt ist. Es ist zu einem planetarischen Phänomen geworden, das außerordentliche Wirkung auf Jugendliche beiderlei Geschlechts ausübt. Ferner hängt es weder von der sozialen Herkunft, vom kulturellen Hintergrund, der Bildung, der primären oder sekundären Sozialisation und auch nicht von der Kaufkraft ab. Auch wenn das Phänomen von den sogenannten entwickelten Staaten wie den USA, Europa und Australien seinen Ausgang genommen hat, hat es sich mittlerweile auch in die entferntesten Winkel Lateinamerikas wie etwa in den Nordosten Brasiliens verbreitet, wo man für wenige Cent in Internetcafés ins Netz kommt und wo die Kinder und Jugendlichen chatten, Nachrichten versenden, sich mit Videospiele vergnügen, Fotos von sich selbst und ihren Freunden hochladen oder in Orkut/Brazil *socializing* betreiben können.

Diese Beobachtungen werden von einer laufenden sozialanthropologischen Studie bestätigt, die ich mit einer Gruppe römischer Jugendlicher durchführe. Die Analyse konzentriert sich auf alle Charakteristika der *iGeneration*, aber vor allem auf die sehr aktive Partizipation dieser Jugendlichen am Phänomen des *sexting*. Ihre Fähigkeiten zum Multitasking haben es ihnen ermöglicht, sich eigene virtuelle Welten zu erschaffen, in denen sich Produktion und Konsum von *soft porn* oder selbstgemachter Jugendpornografie durch die Geschwindigkeit des technologischen Fortschritts verschärft haben. Wie Kim Zetter schreibt, ist das *sexting* alles andere als neu.¹⁶ Was sich verändert hat, ist seine Verbreitung durch die technologischen Neuerungen. Diese Kinder sind so schnell und geschickt im Umgang mit diesen Technologien, dass sie nur wenige Sekunden benötigen, um ihre eigenen Bilder oder Videos ins Netz oder auf die Handys ihrer Freunde zu schicken.

Die Mehrzahl meiner römischen Jugendlichen gehört der Mittelschicht an. Sie sind schon in frühester Kindheit Technologie ausgesetzt gewesen und haben diese konsumiert, Informatik ist sogar Pflichtfach in der Schule. In der zweiten Phase ihrer Sozialisation haben sich die Jugendlichen nach und nach für die As-

¹⁶ Kim Zetter: Child Porn Laws Used Against Kids Who Photograph Themselves, unter: <http://www.wired.com/threatlevel/2009/01/kids/> (15.01.2009).

pekte begeistert, die ihre Generation generell prägen. Die von mir untersuchten Teens verfolgen die notorischen Fernsehprogramme wie *Big brother* oder *X-Factor* (das Gegenstück zu *Britain's Got Talent* oder *DSDS*) und ihr größter Traum ist es, wenn sie einmal groß sind, bei *Amici* angenommen zu werden, der wichtigsten italienischen Talentshow, die von Maria De Filippi geleitet wird und deren Zielgruppe die 18 bis 25-Jährigen sind. Bekanntlich bietet sich in all diesen Shows einer bis dato vollkommen unbekanntem Person die Möglichkeit, über Nacht zum Star der audiovisuellen Medien und der Illustrierten zu werden.

In einem der Fragebögen, die ich verteilt habe, habe ich die Jugendlichen darum gebeten, ihre Lieblingslieder und -gruppen anzugeben und auch die Gründe, warum sie ihnen gefallen, wie sie diese wahrnehmen und wie sie in den Besitz ihrer Musik gelangen. Das Resultat dieser Umfrage war, dass die beliebtesten Musikstars der Rapper 50 Cent, DJ David Guetta, Akon, Nicky Mark, Cristian Marchi, DJ Antoine, Mondotek, BlackEyedPeas, Shakira, Kesha, Rihanna und Lady Gaga sind.

Während Lady Gaga einfach die Tendenz des *neo-burlesque* fortsetzt, die bereits von anderen Stars wie Madonna und Christina Aguilera verfolgt wurde, komponieren der Rapper 50 Cent, David Guetta oder Akon, sowohl was ihre Texte als auch was ihre Videos angeht, extrem sexuell aufgeladene Lieder. 50 Cents Stück *Ayo Technology (She Wants It)* (2007) vom Album *Curtis* enthält überdeutliche Anspielungen auf sexuelle Phantasien. Das Video zeigt Teenager, die sich in extrem anzüglicher Weise bewegen und tanzen. Das Ambiente, die Kleidung, die Bewegungen und das Auftreten beziehen sich explizit auf Pornofilme. Last but not least ist die *iGeneration* all diesem Material dank YouTube ausgesetzt und kann Lieder und Videos aus dem Internet auf ihre Handys und iPods herunterladen.

In einer renommierten römischen Privatschule wurde der Abkömmling eines afrikanischen Potentaten der Schule verwiesen, nachdem er während der Abwesenheit des Lehrers seinen Mitschülern das Spektakel eines vollständigen Striptease dargeboten hatte. Selbst wenn es nicht von Anfang an die Absicht gewesen sein sollte, wurde der Vorfall von allen Klassenkameraden gefilmt, von denen viele umgehend die Bilder ins Netz stellten oder sie an andere Freunde versendeten. Diese Aktion löste einen Skandal aus und beschädigte das Ansehen des bekannten römischen Instituts schwer.

Auch in Italien ist das *Sexting* nunmehr also weit verbreitet. In rascher Folge reißen sich Fälle von Jungen und Mädchen aneinander, die sich halbnackt oder nackt fotografieren und diese Bilder an Freunde, Partner, Klassenkameraden usw. verschicken. Einer Umfrage der Monatszeitschrift *Top Girl* zufolge gibt einer von vier Jugendlichen an, schon *sexting* betrieben zu haben. In der gleichen Umfrage gaben 17% zu, erotische Fotos von sich verschickt zu haben, aber nur dem »Freund«,

7% bereuten, es getan zu haben und 2% erklärten, die Bilder ins Netz gestellt zu haben.¹⁷

Die Teenager scheinen zudem auch aus ökonomischen Gründen in diese Art von Praktiken verwickelt zu sein, weshalb sich das *sexting* auch in eine Form der Mikro-Prostitution verwandelt hat. Neben den Bildern in gewagtem Outfit stehen die Nachrichten, in denen (mehr oder weniger *soft*) erotische Aktivitäten beschrieben werden, die sie zu praktizieren bereit sind, und womöglich auch gleich noch die Preise. Da sie seit ihrer Geburt daran gewohnt sind, Markenkleidung zu tragen und alle Arten von Luxusaccessoires zu besitzen, verzichten sie nur mühsam auf diese kostspieligen Gewohnheiten, wenn ihre Eltern sich der Konsequenzen des hemmungslosen Konsums bewusst werden und die Ausgaben kürzen. Das *sexting* wird so zu einem Mittel, um das Taschengeld aufzubessern.

Im August 2009 löste es einen Skandal aus, dass sich vier junge Mädchen aus Rimini, alle minderjährig, gegen ihren Willen auf einer pornografischen Website wiederfanden, nachdem sie aufreizende Bilder von sich zum Spaß an Freunde verschickt hatten.¹⁸ Auf diese Weise sind in den USA bereits mehrere gerichtliche Verfahren ausgelöst worden.

Sexting und *self-made kids' porn* werfen viele Fragen auf. Die Fähigkeiten der *iGeneration* in der Handhabung der neuen Technologie haben Neuerungen in der Wahrnehmung dessen ausgelöst, was Unterhaltung ist. Hinzu kommt der juristische Aspekt: Wie soll man die Gesetze gegen Kinderpornografie anwenden, wenn es die Minderjährigen selbst sind, die sich fotografieren und ins Netz stellen? Darüber hinaus greift das Phänomen der kommunikativen Arroganz und der technologischen Despotie immer weiter um sich.¹⁹ In der Epoche der Kommunikation, in der wir leben, werden wir von Internet, Handys und Videokameras belagert, von denen wir rund um die Uhr überwacht werden. Die Kommunikation scheint uns vollständig destabilisiert und entregelt zu haben. Wir sind nicht mehr in der Lage, irgendeine Form der Erfahrung zu machen, die ästhetisch, poetisch, literarisch wäre oder Verführung oder Meditation beinhaltet, Erfahrungen, die es uns erlauben würden, subtilere oder raffiniertere Formen des Fühlens zu entwickeln.²⁰

¹⁷ »Sexting«, nuova moda foto osé sul cellulare«, in: La stampa (05.08.2009), unter: http://www.lastampa.it/_web/cmstp/tmplrubriche/tecnologia/grubrica.asp?ID_blog=30&ID_articolo=6478&ID_sezione=&sesezione= (29.07.2010).

¹⁸ »Ragazze si ritraggono su internet, e si ritrovano in siti porno«, in: Telesanternò (31.07.2009), unter: <http://www.telesanternò.com/ragazze-si-ritraggono-su-internet-e-si-ritrovano-in-siti-porno-0731.html> (29.07.2010).

¹⁹ Mario Perniola: *Miracoli e traumi della comunicazione*, Torino 2009.

²⁰ Ebd. S. 117–127.

Was vorherrscht, ist der »Präsentismus«, die Sorge, überall und jederzeit präsent zu sein. Auch das Versenden von Emails hat die emotive Tonalität, die mit der Lektüre verbunden ist, und den testamentarischen Charakter der Schrift weitgehend verdrängt. Bleibt also die Frage, ob man dem *sexting*, das so an die Unmittelbarkeit und Unverzüglichkeit und die Gegenwart geknüpft ist, eine sentimentale Dimension abgewinnen kann, wie es für das Medium des Briefes die großen Briefromane wie *Les lettres d'une religieuse portugaise* (1669) oder *Die Leiden des jungen Werther* konnten, in denen die Autoren den Verlauf der amourösen Leidenschaft, die Hoffnung, den Zweifel, die Verzweiflung nachzeichnen und in denen man sich darüber grämt, unglückliche Lieben bis zu ihrem tragischen Ausgang zu leben.

3. Post-pornografische Regime

Impliziert das Ende der Pornografie auch die Dämmerung der Sexualität und die Heraufkunft einer desexualisierten Gesellschaft? Oder eröffnen sich der Sexualität neue Horizonte in einer ganz gegenläufigen Richtung, die jene Beziehung mit der Kultur wiederherstellt, die der Westen seit den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zerstört hat? Mit anderen Worten, müssen wir uns dem Triumph der Banalität, der Unwissenheit und der Vulgarität ergeben, weil dies der einzige Weg zu sein scheint, wie die Verwestlichung des gesamten Planeten erreicht werden kann? Oder sind andere postpornografische Regime möglich, die den Sexualtrieb in völlig anderer Weise denken und jene Beziehung zwischen Sexualität und Kultur wiederherstellen, welche der von einem ununterdrückbaren Trieb zur Selbstzerstörung fortgerissene Westen im Begriff ist zu verlieren? Die englischen *Cultural Studies* haben das große Verdienst gehabt, der populären Kultur der unteren Klassen kulturelle Würde und intellektuellen Wert zugesprochen zu haben. Ab dem Zeitpunkt jedoch, von dem an die Stelle der populären Kultur in hegemonialer, bildungsfeindlicher und obskurantistischer Weise von den Massenmedien okkupiert wird, laufen diese Gefahr, zum Resonanzkörper eines neuen westlichen Imperialismus zu werden, der im Kontext eines grenzenlosen Krieges nicht (mehr) nur mit militärischen Mitteln, sondern vor allem mittels der Public Relations und der neuen Kommunikationsmedien (Fernsehen und Internet) kämpft. Die *Porn Studies* entstehen zu Beginn des dritten Milleniums als Unterbereich der *Film Studies*, die ihrerseits ein Bereich der *Cultural Studies* sind.²¹ Schon seit geraumer Zeit war die Pornografie der Gegenstand eingehender historischer,²²

²¹ Linda Williams (Hg.): *Porn Studies*, Durham/London 2004.

²² Lynn Avery Hunt: *The Invention of Pornography*, New York 1996; Ando Gilardi: *Storia della fotografia pornografica*, Milano 2002.

philosophischer,²³ soziologischer²⁴ und psychoanalytischer²⁵ Studien, doch scheint es, als ob die *Porn Studies* sich von den vorigen Herangehensweisen dadurch unterscheiden, dass sie zum Teil die Absicht verfolgen, einigen pornografischen Filmen²⁶ oder bestimmten Stilen wie dem Gonzo-Porn²⁷ einen kulturellen Wert zuzusprechen und sie somit zu würdigen.

Bekanntlich ist der Gonzostil im Journalismus entstanden. Dieser trachtet danach, in einer Weise wahrheitsgetreu und authentisch zu sein, die sich vom traditionellen Journalismus unterscheidet; während letzterer sich auf den Bericht der Tatsachen fokussiert, trachtet der Gonzostil danach, einen Wahrheitseffekt in den Bericht einzuführen, der entweder von Gefühlsäußerungen des Journalisten abhängt oder aber von der rohen und unvermittelten Darstellung dessen, wovon er Zeuge wird.²⁸ Der Gonzostil bildet so den Endpunkt des Naturalismus, das heißt jener Poetik, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts behauptet, die Realität in unmittelbarer Weise zu erfassen, ohne vor dem Körperlich-Physiologischen oder dem Tierischen halt zu machen.²⁹ Der Naturalismus erfährt in pornografischer Fotografie und pornografischem Kino die vollständige Verwirklichung seines Wesens. Wenn, wie einige behaupten, der spezifische Charakter der Pornografie in ihrer *exactness* besteht,³⁰ in der Exaktheit, in der es ihr das Wirkliche zu reproduzieren gelingt, kann man legitimerweise annehmen, dass der Naturalismus, gegen den so viele Denker (von Dilthey bis Cassirer, von Croce bis Lukács) vergeblich angekämpft haben, endlich sein Grab gefunden hat. Es waren die technologischen Entwicklungen und der Kulturimperialismus des Abendlandes, die ihm seine Grube gegraben haben!

So eröffnet sich schließlich ein neuer Horizont: derjenige der post-pornografischen Regime, die es erlauben, den vermittelten, symbolischen und metaphorischen Charakter der Sexualität wiederherzustellen. Um diese große und neue Chance zu begreifen, muss man einen Schritt zurück zur Theorie der Libido unternehmen, wie sie von Freud entwickelt wurde. Seiner Ansicht nach ist das wesentliche Merkmal der Libido ihre Plastizität oder freie Beweglichkeit, das heißt ihre Fähigkeit, Objekt, Ziel und die Art der Befriedigung zu wechseln. Auf dieser

23 Robert Michael Stewart (Hg.): *Philosophical Perspectives on Sex & Love*, New York/Oxford 1995.

24 Patrick Baudry: *La pornographie et ses images*, Paris 1997.

25 Robert J. Stoller: *Porn. Myth for the Twentieth Century*, New Haven, CT 1991.

26 Williams: *Porn Studies* (wie Anm. 21).

27 Giovanna Maina: *Pornscapes*, in: *Cinéma & Cie* 12 (2009), S. 127–132; Enrico Biasin/Federico Zecca: *Contemporary Audiovisual Pornography. Branding Strategy and Gonzo Film Style*, in: ebd. S. 133–156.

28 Riccardo Benotti: *Viaggio nel New Journalism americano*, Rom 2009.

29 Mario Perniola: *L'estetica del Novecento*, Bologna 1997.

30 Kelly: *Encyclopedia of Aesthetics* (wie Anm. 2).

Plastizität beruht der Unterschied zwischen dem Instinkt, der ein fixes Verhaltensschema ist, der den Tieren eignet, und dem Trieb, der der menschlichen Gattung eignet. Auf der Plastizität der Libido beruht die psychoanalytische Kur, welche die Möglichkeit der die Heilung ermöglichenden Übertragung voraussetzt. Das Gegenteil der Plastizität ist die Klebrigkeit, das heißt die Schwierigkeit, die Besetzungen zu wechseln.

Der Naturalismus ist eben jene Orientierung, welche die Plastizität der Libido negiert und verkennt, indem er sich auf den menschlichen Körper fixiert und eine Übertragung der sexuellen Besetzung auf die pflanzliche und anorganische Welt verhindert. Dies sind aber tatsächlich die zwei neuen post-pornografischen Regime: die Sexualisierung der Pflanzen und jene der Dinge. Die erste wurde vom Vater der Experimentalpsychologie entwickelt, dem Deutschen Gustav Theodor Fechner, die zweite vom französischen Schriftsteller Charles Baudelaire.

Bevor jedoch diese neuen Richtungen der Sexualität erläutert werden können, ist es noch nötig, bei den katastrophalen Abwegen zu verweilen, die dazu geführt haben, dass der Sexualtrieb sich auf die technologisch exakte Reproduktion des menschlichen Körpers fixiert hat. Diese nehmen ihren Anfang mit der Erfindung der Daguerreotypie 1839. Es ist interessant, dass es gerade der große Maler Eugène Delacroix war, der die Konsequenzen dieser Erfindung erfasste: Die Daguerreotypie *ist eine falsche Kopie des Wirklichen, gerade weil sie so exakt ist.*³¹ Die Fotografie, das Kino und die Digitalisierung des Bildes treiben die Exaktheit ins Extrem und blockieren so zunehmend die freie Beweglichkeit der Libido. Je exakter die technische Reproduktion des Bildes ist, desto klebriger wird dieses: Dies behindert mehr und mehr die metaphorische Beweglichkeit der Libido. Die Exaktheit der Reproduktion durch das Bild zerstört den wesentlichen Charakter der menschlichen Sexualität.

Wenige Jahre nach der Erfindung der Daguerreotypie entsteht die Möglichkeit, alternative Regime der Sexualität zu denken, die sich vom menschlichen Körper emanzipieren. 1848 erscheint Fechners Buch *Nanna oder Über das Seelenleben der Pflanzen*,³² in dem die These des völlig autonomen Wesens des pflanzlichen Fühlens vertreten wird, das mit eigenen sexuellen Trieben ausgestattet sei. Fechner zufolge ist der sexuelle Prozess in der Pflanze höher entwickelt als im Tier. »So ist die Pflanze in ihrer Niedrigkeit doch gewissermaßen wieder viel mehr erhöht als wir selbst.«³³ Fechner eröffnet uns von einem theoretischen Standpunkt aus das florale Regime der Sexualität. Für ihn stellt in der Tat die Blume den Gipfelpunkt des pflanzlichen Fühlens dar. Wenige Jahre später verfolgen der österreichische

³¹ Ebd.

³² Gustav Theodor Fechner: *Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen*, Leipzig 1848.

³³ Ebd., S. 339.

Maler Hans Makart und sein Schüler Gustav Klimt in der Kunst den gleichen Weg. Das Werk des Ersteren weist tiefe Übereinstimmungen mit dem literarischen Werk des Romanciers Leopold von Sacher-Masoch, des Vaters des sogenannten Masochismus auf. Und es ist leicht, eine Familienähnlichkeit zwischen der Unbeweglichkeit der Pflanzen und dem *bondage* auszumachen. Offenkundig sind die Pflanzen genauso wie eine gefesselte Person ganz und gar nicht der Bewegung beraubt: Sie winden, biegen und drehen sich. Klimts Werk gehört in die größere Bewegung des Jugendstils, der nicht umsonst auf Italienisch *stile floreale* heißt. Dieser kann als die Antwort auf den Anspruch der Exaktheit verstanden werden, wie er vom Naturalismus und der Industrialisierung vorgebracht wird: Der *sex appeal* des Pflanzlichen liefert den fundamentalen Schlüssel, um diese wichtige künstlerische Richtung zu verstehen.

Das zweite post-pornografische Regime wird wenige Jahre nach der Erfindung der Fotografie von Baudelaire eröffnet, der gleichwohl sein wichtigstes dichterisches Werk noch mit einer aus der Welt der Pflanzen entlehnten Metapher *Les fleurs du mal* nennt. Es sollten aber noch viel Jahre vergehen, bis dieser Aspekt des Baudelaire'schen Fühlens vollumfänglich verstanden wurde: Dies geschieht mit Walter Benjamin, dem wir die berühmte Definition der Mode als »Sex-Appeal des Anorganischen« verdanken. Führt die pflanzliche Welt zum Masochismus, so ist die anorganische Welt eng mit der Erfahrung des Fetischismus verbunden.

»Die einzigartige Bedeutung Baudelaire's besteht darin, als erster und am unbeirrtesten den sich selbst entfremdeten Menschen im doppelten Sinne des Wortes ding-fest gemacht – agnosziert und gegen die verdinglichte Welt gepanzert zu haben.«³⁴ Dieses Dingfestmachen erfolgt durch die Allegorie, die bereits im Barockzeitalter ihren ersten Ausdruck gefunden hatte.³⁵ Die Vorstellung, dass die anorganische Welt der Motor einer abstrakten und unendlichen sexuellen Erregung sein könnte, findet jedoch ihre Krönung in der posthumanen Bewegung der ersten Hälfte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts.³⁶

Aus dem Italienischen von Michael Cuntz

³⁴ Walter Benjamin: Passagen-Werk, Bd. 1, Frankfurt/M. 1982, J 51a, 6.

³⁵ Ders.: Ursprung des deutschen Trauerspiels, Frankfurt/M. 1963.

³⁶ Mario Perniola: *Il sex appeal dell'inorganico*, Torino 1994 (dt.: *Der Sex-Appeal des Anorganischen*, Wien 1999); ders.: *L'arte e la sua ombra*, Torino 2000 (dt.: *Die Kunst und ihr Schatten*, Köln 2004).